

# SELIGKEITSMOMENTE. GEMEINSAM KIRCHE FÜR ALLE GESTALTEN.

Arne Hansen, Katharina von Hering & Femke Schiller

## **Kurzbeschreibung der Idee**

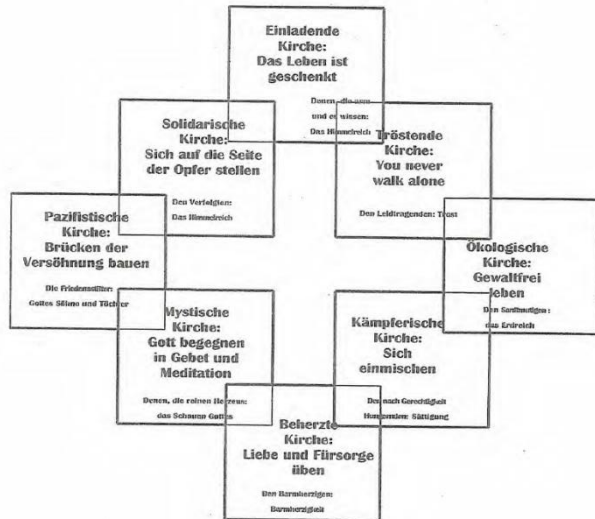
Die heutige Kirche steht vor der großen Herausforderung, innerhalb der nächsten Jahrzehnte Kirche neu zu gestalten. Die Projektreihe "SELIGKEITSMOMENTE. GEMEINSAM KIRCHE FÜR ALLE GESTALTEN.", die sich dieser Herausforderung stellen will, soll hier vorgestellt werden. Zunächst folgt eine Kurzbeschreibung der zugrunde liegenden Idee, bevor die theologischen Hintergründe dargestellt werden und die Aufgaben der Kirche reflektiert werden. Eine Ausarbeitung der Herausforderungen, denen sich das Projekt stellt, schließt sich an. Daran anschließend wird der Fokus auf die Vision und das Leitbild der Projektidee gelenkt.

Im Folgenden sollen einzelne Aspekte der Projektreihe gesondert betrachtet und spezifiziert werden. Im Fokus stehen der Zeitrahmen, die Projektorte, die Akteure und der Charakter der Partizipation. Auch der Einstieg und Abschluss werden reflektiert. Abschließend sollen mögliche Probleme aufgezeigt, Lösungsangebote präsentiert und ein Ausblick gegeben werden.

Die Evangelische Kirche Hessen-Nassau entwickelte ein Logo auf der Grundlage der Einschätzung der Unternehmensberatung McKinsey & Co., die das Leitbild der Kirche so formuliert: „Kommunikation des Evangeliums von der Liebe Gottes für die Menschen von heute durch Verkündigung, Nächstenliebe und gesellschaftliches Engagement sowie Gemeinschaftsbildung.“<sup>1</sup>

---

<sup>1</sup> Störmer, Christoph, Wie ein rollender Stein. Vom Glauben, der in Bewegung bringt, Kiel 2015, S. 113.



Vgl. zu dieser Abbildung: Störmer, Christoph, Wie ein rollender Stein. Vom Glauben, der in Bewegung bringt, Kiel 2015, S. 114.

Das entwickelte Logo dient zur Grundlage unserer Idee. Es besteht aus acht „gleich großen, also gleichberechtigten aufeinander bezogenen und miteinander verbundenen Quadrate[n]“<sup>2</sup>, die in ihrer Summe zusammen ein Kreuz in ihrer Mitte bilden. Der Hamburger Pastor Christoph Störmer ergänzt neben den Themen, die jedes der Quadrate trägt, jeweils noch einen Teil der Seligpreisungen (Mt 5,3–10). Es entsteht ein Logo, das nicht nur die Vielgestaltigkeit der Kirche aufzeigt, sondern auch gefüllt ist mit den Aufgaben der Kirche. Es handelt sich hierbei um folgende Themen: **Einladende Kirche:** Das Leben ist geschenkt; **Tröstende Kirche:** You never walk alone; **Ökologische Kirche:** Gewaltfrei leben; **Kämpferische Kirche:** Sich einmischen; **Beherrzte Kirche:** Liebe und Fürsorge üben; **Mystische Kirche:** Gott begegnen in Gebet und Meditation; **Pazifistische Kirche:** Brücken der Versöhnung bauen; **Solidarische Kirche:** Sich auf Seiten der Opfer stellen.

Auf Grundlage dieses Logos haben wir uns eine Projektreihe überlegt, die jedes dieser acht Themen nacheinander in den Vordergrund holt und zum Leitbild theologischen Arbeitens macht, indem der Lebensweltbezug von Theologie und Alltag hergestellt wird.

<sup>2</sup> Störmer, Christoph, Wie ein rollender Stein. Vom Glauben, der in Bewegung bringt, Kiel 2015, S. 113.

Unser Projektname „SELIGKEITSMOMENTE. GEMEINSAM KIRCHE FÜR ALLE GESTALTEN.“ meint, dass in der Projektreihe Zeit und Platz sein soll für Begegnungen, die „Seligkeitsmomente“ schaffen. Sei es mit dem Nächsten, mit Gott, mit sich selbst oder mit einem bestimmten Thema. Nur gemeinsam kann eine Kirche gestaltet werden, in der Platz für möglichst viele Menschen mit verschiedenen Anliegen und Bedürfnissen ist, die lebensnah ist und dennoch traditionsgebunden.

Wir haben nicht den Anspruch, mit unserem Projekt etwas Allumfassendes zu gestalten, sondern lediglich solchen „Seligkeitsmomenten“ Raum zu verleihen.

Wir stellen uns vor, dass zu jedem Thema in einem Zeitraum von 3—4 Monaten (insgesamt drei Jahre) ein Projekt unter Beteiligung von Hauptamtlichen, Ehrenamtlichen und außerkirchlichen Trägern gestaltet wird. Die Ausgestaltung der Projekte könnte beispielsweise folgendermaßen aussehen – je nach den Ideen der Gemeinde aber natürlich auch anders gestaltet werden:

*Einladende Kirche:* Dieses Thema würde sich gut zum Einstieg der Projektreihe eignen. Das Leben ist ein Geschenk, wir wollen es gemeinsam feiern und eine Gemeinschaft etablieren. Es könnte eine interkulturelle lange Tafel entstehen, bei der in Ländergruppen gekocht wird. In jeder Kochgruppe gibt es ein\*e Spezialist\*in, der\*die die Rezepte mitbringt und sich um die Einkäufe kümmert. Vor dem gemeinsamen Essen werden die vertretenen Länder vorgestellt, die Musik soll ebenfalls durch sie inspiriert sein. Dazu kann eine Obdachlosen-Initiative eingeladen werden.

*Tröstende Kirche:* Eine Idee wäre es, den Umgang von Trauer in Kinderbüchern zu erarbeiten. So wäre es möglich, die Altersstrukturen zu vermischen und voneinander, sowie miteinander zu lernen. Für seelsorgliche Begleitung könnte jemand aus der Krankenhausseelsorge hinzugezogen werden, so kann eine Kooperation zu einem Krankenhaus in der Nähe geschlossen werden.

*Ökologische Kirche:* Hier kann eine Vortragsreihe zu dem Schwerpunkt „Bewahrung der Schöpfung“ gehalten werden. Um auch die Kleinsten einzubinden und diejenigen, für die das Thema Schöpfungsethik schwer

zu greifen ist, kann Albert Schweitzer „Ehrfurcht vor dem Leben“ miteinander verbunden werden. Zusammen wird überlegt, wovor Ehrfurcht besteht und wie gehandelt werden kann, um diese zu leben.

*Mystische Kirche:* In diesem Projekt könnten wir uns zum einen vorstellen, eine Vortragsreihe in Kooperation mit der Universität zu veranstalten, um nicht dem Vorwurf der Esoterik zu erliegen, sondern einen wissenschaftlichen Hintergrund zu haben. Zudem können neue Gebetsformen und eine neue Liturgie entwickelt werden, es kann Andachten mit Zeiten der Stille oder „Lichtreisen“ geben. Auch Formen der Meditation können etabliert werden.

*Kämpferische Kirche:* Hier wären als außerkirchliche Träger Vertreter der Marine oder der Bundeswehr denkbar. Das Thema Gerechtigkeit kann im Fokus stehen, ein globaler Blickwinkel wäre hier denkbar. Aber auch eine Kooperation mit der Tafel sowie Mittagessen und Kinderbetreuung für Bedürftige können veranstaltet werden.

*Beherrzte Kirche:* Zusammen mit einer entsprechenden Organisation wie der Bahnhofsmision kann ein Vortrag für und mit obdachlosen Menschen organisiert werden. Dabei können gemeinschaftlich etwa folgende Fragen geklärt und diskutiert werden: Wie kann den betroffenen Personen geholfen werden? Was kann jeder persönlich tun? Welche Geschichten verbergen sich hinter den Menschen? Wie kann aufeinander zugegangen werden? Was kann die Kirchengemeinde tun, um diesen Menschen zu helfen?

*Solidarische Kirche:* Hier kann sich während des Projektes etwa stark auf tagesaktuelle Ereignisse bezogen werden. Wenn z.B. die Stolpersteine der Erinnerung an die NS-Opfer beschädigt werden, kann zusammen mit der jüdischen Gemeinde ein interreligiöses Projekt organisiert werden, dass auf diese Missstände hinweist und etwa für Ersatz oder Reparatur sorgt.

*Pazifistische Kirche:* In diesem Projektteil kann z.B. eine Kooperation mit einem Aussteigerprogramm aus der rechten Szene stattfinden oder gemeinsam mit Gefängnisseelsorger\*innen darüber nachgedacht werden, wie eine Reintegration von Häftlingen in die Gemeinde stattfinden kann.

In der gesamten Projektreihe soll die Kommunikation des Evangeliums eingebunden werden in ein basisdemokratisches Miteinander sowie in gesellschaftliches Engagement, in dem das Priestertum aller Gläubigen ernst genommen wird. Alle Menschen sind herzlich eingeladen, sich mit ihren Fähigkeiten, Interessen und Fragen einzubringen. Wir gehen davon aus, dass nur, wenn Kirche Vielfalt zulässt, auch Vielfältiges entstehen kann.

Zielgruppe dieser Projektreihe sind fusionierte Großgemeinden. Die jeweiligen Gemeinden können das Konzept übernehmen und die Ausgestaltung der Themen individuell füllen, je nach vorhandenem Herzensanliegen und Fähigkeiten der Mitgestaltenden.

### **Erarbeitung der theologischen Hintergründe**

Theologisches Fundament bilden die Seligpreisungen und das Priestertum aller Gläubigen, das durch die Teilnahme und Gestaltungsarbeit aller Beteiligten gelebt wird. Die Seligpreisungen stellen ebenfalls einen wichtigen theologischen Hintergrund dar, da sie die Themen betiteln, die Stürmer den acht Quadranten gibt. „Achtmal nennt Jesus Menschen glücklich, die es schwer haben, die leiden, die sich querstellen, die Partei ergreifen, die eine andere Welt herbeirufen, die auf die Stimme ihres Herzens hören.“<sup>3</sup> Im Sinne dieser Seligpreisungen soll das Kreuz Jesu einladen, „Glauben zu wagen in der Gewissheit, dabei nicht alleine zu sein“<sup>4</sup>. Aufgabe der Kirche ist es, das Evangelium aktiv mit Lebensweltbezug zu kommunizieren und nicht die Aufgaben des kirchlichen Alltags abzuarbeiten. Dieser Auftrag erstreckt sich auf alle Erfahrungsebenen und Handlungsformen des Menschseins.<sup>5</sup>

Natürlich kann eine Gemeinde nicht alle Aufgaben der Kirche erfüllen. Oftmals entstehen jedoch Handlungsfelder unter der Prämisse, zuerst diejenigen zu „bedienen“, die sich mit ihren Erwartungen an kirchliche Aufgaben am lautesten bemerkbar machen. Es entsteht eine gewisse Routine kirchlichen Arbeitens, der theologische Auftrag der Kirche gerät

---

<sup>3</sup> Stürmer, Wie ein rollender Stein, S.112.

<sup>4</sup> Ebd., S.113.

<sup>5</sup> Vgl. zu den Aufgaben der Kirche: Hauschildt, Eberhard / Pohl-Patalong, Uta, Kirche, Gütersloh 2013, S. 409–438.

in den Hintergrund. Wenn wir von Kommunikation des Evangeliums sprechen, so muss natürlich immer eine Auswahl getroffen werden, welche Aspekte der Kommunikation des Evangeliums im kirchlichen Handeln umgesetzt werden. Es ist unser Ziel, diese Auswahl bewusst und theologisch reflektiert zu treffen. Die Projektzeit soll es ermöglichen, herauszufinden, welches Profil eine Gemeinde schärfen möchte.

### **Beschreibung der Herausforderungen, auf die das Projekt reagiert**

Unser Projekt geht auf die Herausforderungen ein, die jetzige Kirche und auch zukünftige Kirchen im Blick haben müssen. Dazu zählt, dass es nicht nur weniger Pastor\*innen und Christ\*innen geben wird, die einen Gemeindekontakt suchen, sondern auch eine flächendeckende Versorgung mit einem Kirchengebäude pro Ort, wie sie im Moment weitestgehend durch die Ansiedlung der Ortsgemeinden gewährleistet ist, nicht mehr realistisch ist. Es gilt also, die Stärken der Ortsgemeinden zu bündeln und in Zusammenklang mit neuen Gemeindeformen zu bringen. Unser Projekt setzt in der heutigen Situation ein und versucht auf eine fusionierte Großgemeinde einzugehen, die nach der Fusion einen Leitfaden sucht, um ihre Arbeit neu zu gestalten. Es soll auf die Herausforderung eingegangen werden, längerfristig mit weniger hauptamtlichen Personal wie Pastoren, Gemeindepädagog\*innen / Diakon\*innen zu arbeiten. Das Ehrenamt sowie die das Gemeindeengagement soll gestärkt werden.

### **Entfaltung der Vision und des Leitbildes**

Die Projektidee sieht vor, eine Identität für eine fusionierte Gemeinde zu schaffen, die basisdemokratisch als „Kirche von unten“ organisiert ist. Dies wird besonders deutlich, da außer den Rahmenbedingungen wie Einführung und Abschluss und einer theologischen Grundlage keine Einschränkungen vorgegeben sind. So kann das Projekt ergebnisoffen auf einander wertschätzender Grundlage wie ein Stein ins Rollen gebracht werden.

Die Gemeinde soll weiterhin wie gewohnt einen Ort der Lebensbegleitung darstellen (beispielsweise finden Kasualien nach wie vor statt). Darüber hinaus soll der Lebensbegleitung jedoch auch durch den Bezug von

Theologie und Alltagsthemen Ausdruck verliehen werden. Trotz einer Neuformierung bleiben also Gewohntes und das Fundament der Traditionen erhalten und ebnen den Weg in ein neues Gemeindeformat.

Ein Leitbild für den visionären Rahmen der Projektreihe „Seligkeitsmomente“ bietet Wilfried Härle in seinen Vorüberlegungen zum Begriff „attraktive Gemeinde“.<sup>6</sup> Diese Überlegungen sollen innerhalb der Projektreihe immer wieder hinterfragt und angewendet werden: Die Projektreihe soll Attraktivität durch Neuformierung schaffen. Besonders wichtig für teilnehmende Gemeinden ist uns, dass „etwas vom Heiligen erlebbar wird, das ausstrahlt in ihre alltägliche Lebenswelt“<sup>7</sup> und sich immer wieder neue Gelegenheiten bieten, „sich zu engagieren, sich mit eigenen Begabungen und Kräften einzubringen und dafür Wertschätzung zu erfahren“<sup>8</sup>. Hierfür ist es hilfreich, dass die Projekte durch ihre verschiedenen Themen immer wieder neue Identifizierungsmöglichkeiten bieten und somit viele verschiedene Interessen ansprechen. Eine wertschätzende Atmosphäre, die Ergebnisoffenheit der Projekte und eine Basis des Vertrauens sind grundlegend für ein gelingendes Miteinander. Nicht zuletzt ist es sehr wichtig, dass die Gemeinde „(auch wieder) verlassen werden kann, ohne Missstimmung, Verärgerung [...]“<sup>9</sup>. Dieser offene Charakter ist besonders wertvoll, da es nicht darum geht, sich über Leistung und Engagement als besonders gute\*r Christ\*in zu definieren, sondern aus Lust und Kreativität zu arbeiten.

Es ist ein Anliegen, selbst gerne mit anderen über die Projektreihe zu kommunizieren und im Austausch zu stehen, Freund\*innen und Familie einzuladen oder mitzunehmen.<sup>10</sup> Die Projektreihe „Seligkeitsmomente“ soll für alle Altersgruppen offen sein.

---

<sup>6</sup> Vgl. Härle, Wilfried, Attraktive Gemeinde – eine theologische Perspektive, in: Elhaus, Philipp / Wöhrmann, Matthias (Hgg.), Wie Kirchengemeinden an Ausstrahlung gewinnen. Zwölf Erfolgsmodelle, Göttingen 2012, S. 27–31.

<sup>7</sup> Ebd., S. 28.

<sup>8</sup> Ebd.

<sup>9</sup> Ebd., S. 29.

<sup>10</sup> Auch das ist für Härle ein wichtiges Indiz für eine attraktive Gemeinde, vgl. ebd., S. 29.

## **Zeitraumen**

Für die gesamte Projektreihe ist ein Zeitraum von drei Jahren angedacht. Für die grundlegenden acht Teilabschnitte des Projekts würde das eine Dauer von etwa 3-4 Monaten bedeuten, die aber je nach Bedarf flexibel gehandhabt werden kann. Diese Dauer erscheint gerade in Hinblick auf die Umsetzbarkeit als angemessen. Bei der Planung des Gesamtprojekts und der Teilabschnitte sollen integrierte Pausen- und Evaluationsphasen berücksichtigt und Schulferien mitgedacht werden.

Vor allem im Hinblick auf eine Entlastung der beteiligten Person sollen Pausen in dem Projekt ein fest integrierter Bestandteil sein. Die Pausen sollen dazu dienen, dass sich Haupt- wie Ehrenamtliche erholen und nicht weiterhin von ihren Verpflichtungen in Anspruch genommen werden; sie sollen Regeneration fördern. Eine Reflexion in der Stille kann dabei wichtig sein, um eigene Anfragen zu bearbeiten. In dieser Zeit laufen nur die (Kasual-)Gottesdienste wie gewohnt weiter. Anregungen wie genau diese Pausen ausgestaltet werden können, können durch die Aktion „Sabbatjahr“ gewonnen werden, die ein paar Gemeinden innerhalb der Nordkirche bereits durchlaufen haben.<sup>11</sup>

Andere Angebote können aus intrinsischer Motivation heraus weiterlaufen, doch besteht hier keine Verpflichtung. Besonders die Hauptamtlichen sollten jedoch die Pausenzeiten ernst nehmen und eine wirkliche Pause einlegen.

Ebenso wichtig werden die Evaluationsphasen für die einzelnen Projektphasen sein. Mit rituell begangenen Veranstaltungen soll gewürdigt werden, was in der Gemeinde entstanden ist. Dabei soll ein Dialog darüber geführt werden, was gut lief und dementsprechend fester Bestandteil der gemeindlichen Arbeit werden soll, aber auch was nicht so gut lief, auf was verzichtet werden kann und was verändert werden sollte. Dabei ist der Bedarf an dem was benötigt und gewünscht wird, ebenso bedeu-

---

<sup>11</sup> Vgl. zum Thema „Sabbatjahr“: Rother, Leif, „Wir sind dann mal bei uns.“ – Erfahrungsbericht zum Sabbatjahr 2013/2014 in der Kirchengemeinde St. Marien zu Waren (Müritz), 2015/1 (PDF-Dokument, <http://gottesdienstinstitut-nordkirche.de/wp-content/uploads/2015/01/Reflexion-zum-Sabbatjahr-der-Gemeinde-St.-Marien-zu-Waren-von-Pastor-Leif-Rother.pdf> ), abgerufen am 23.01.2020.



tend wie das, was von der Gemeinde und ihren Mitgliedern gegeben werden kann und geleistet werden will. Diese Phasen der Evaluation sollen am jeweiligen Ende einer Projektphase stattfinden und offen für alle Beteiligte wie Interessierte sein. Dies könnte etwa in Form eines gemeinsam veranstalteten Buffets geschehen, bei dem zunächst vorgestellt und dann reflektiert werden soll, was in den vorigen Monaten in der Gemeinde gefruchtet hat. Hinterfragt werden soll dabei, ob das Leitmotto der Projektreihe eingehalten wurde: Gab es Momente der Seligkeit und hatte jede\*r das Gefühl aktiv mitzugestalten?

### **Projektorte**

Zentral für die Projektreihe sollen die Orte sein, an denen kirchliches Leben während der Zeit stattfinden soll. Es soll über den Tellerrand der jeweiligen Gemeinde geguckt und das Umfeld miteinbezogen werden. Die betroffene bzw. noch neu zu gründende Gemeinde soll bewusst ihre Rolle im Gemeinwesen wahrnehmen und beachten welche außerkirchlichen Träger für eine gemeinsame Gestaltung eines Projektteils in Frage kommen. So ist es willkommen, mit anderen Glaubensvertreter\*innen, politischen Einrichtungen, sozialen Organisationen, Schulen, Kitas, Vereinen u. v. m. in Kontakt zu treten und die Projekte gemeinsam zu gestalten.

Diese Träger können sich mit ihren Expertisen und Erfahrungen in die jeweiligen Bereiche einbringen und wichtige Anreize und Einflüsse für das Projekt beitragen. Viele Veranstaltungen können – räumlich betrachtet - in diesem Rahmen also ihren kirchlichen Kontext verlassen und an den entsprechenden Orten des Kooperationspartners stattfinden. Hierbei sollte der Lebensweltbezug immer wieder eine Rolle spielen und hinterfragt werden.

### **Management, Moderation und Öffentlichkeitsarbeit**

Wir sind uns darüber im Klaren, dass die Organisation und Durchführung der Projektreihe einen großen Arbeitsaufwand und viele Ressourcen voraussetzen.

Generell gibt es die Möglichkeit, die Aufgaben des Managements, der Moderation und der Öffentlichkeitsarbeit extern zu vergeben. Dies wäre natürlich mit finanziellem Aufwand verbunden, aber gerade in einer Fusion, fänden wir es sinnvoll, in diesen Bereich zu investieren. Denn diese drei großen Tätigkeiten sollten nicht von den Hauptamtlichen und Ehrenamtliche der Gemeinden übernommen werden.

Denkbar wäre etwa die Schaffung einer Projektorganisationsgruppe in der Landeskirche, die bei einer Fusion das Projekt zur Entwicklungsphase einführt und / oder durchführt. Dies sollte in enger Abstimmung und Kooperation mit Haupt- und Ehrenamtlichen aus den fusionierenden Gemeinden geschehen. In jedem Fall sollte die Organisationsgruppe über die Dauer der Projektreihe beratend zur Verfügung stehen.

Auch die Aufgabe des oder der Teilprojektverantwortlichen muss nicht zwangsläufig den Pastor\*innen zufallen.

Die *Moderation* der gesamten Projektreihe, gerade in den verbindenden Elementen wie Einstieg, Auswertungsphasen und Abschluss mit Ausblick spielt eine wichtige Rolle. Es muss darauf geachtet werden, zwischen Moderation und Organisation zu unterscheiden, damit es zu keiner Überlastung oder Vermischung der Aufgaben und Zuständigkeiten kommt.

Die *Öffentlichkeitsarbeit* ist ein weiterer wichtiger Aspekt unserer Projektreihe. Diese muss rechtzeitig vor Beginn der Projektreihe starten, um Werbung zu machen. Hierbei sollten möglichst viele Medien, wie Zeitung, Radio, Gemeindebriefe und soziale Medien mit einbezogen werden. Auch auf Sitzungen und Gemeindeversammlungen, die einer Fusion meistens vorausgehen, sollte rechtzeitig die Idee der Projektreihe vorgestellt werden. Auch die Möglichkeit gezielt Menschen anzusprechen, vor allem außerkirchliche Träger muss rechtzeitig bedacht werden.

Generell ist es gerade bei einer Fusion wichtig, dass nicht nur „Fremde“ bestimmen, welche neuen Wege eingeschlagen werden, sondern dass auch die bestehenden Strukturen und Personen mit bedacht werden. Hier wäre ein Team von bis zu fünf Personen denkbar, die sowohl von extern als auch von intern kommen und Fähigkeiten und Wissen mit einbringen können.

## **Inklusion und Integration**

Die Projektreihe soll so gestaltet werden, dass eine möglichst große Bandbreite an Perspektiven miteinbezogen wird, die die Projektergebnisse aktiv mitgestaltet. Die Meinungen, Standpunkte, Wünsche und Sorgen in einer Kirchengemeinde sind ebenso pluralistisch wie die Gemeinde selbst. Partizipation ist hierbei als ein Prozess der Erfahrung zu sehen, bei dem alles Beteiligten viel lernen können. Jede\*r profitiert, in dem er\*sie sich seiner\*ihrer eigenen Sichtweisen, Interessen und Bedürfnisse bewusst wird und vor anderen vertritt. Die Gemeinschaft innerhalb der Gemeinde ist auf einen Dialog angewiesen, der sie im Prozessverlauf zu einem gemeinsamen Nenner bringen soll. Dieser gemeinsame Nenner ist dann die Grundlage für das künftige Gemeindeleben. Die gemeinsame Grundlage der Gemeinde ist dabei genauso gewinnbringend wie der Dialog und der Partizipationsvorgang selbst. Wenn jedem Individuum in dem Prozess die Möglichkeit gegeben wird, selbst-wirksam zu sein und wenn Vertrauen geschenkt wird, Einfluss zu haben, dann können dadurch wohlmöglich ganz andere Formen von Partizipation, etwa im Bereich des Ehrenamts, wachsen.

Bei einer so pluralistischen Zielsetzung muss darauf geachtet werden, dass die Kommunikation auf möglichst vielen Kanälen erfolgt. Nicht jede\*r mag sich in einen solchen Prozess zu Wort melden. Sich einbringen, bedeutet immer auch sich in gewissermaßen verletzbar bzw. angreifbar zu machen, in dem man sich selbst in Form seiner eigenen Ideen und Einstellung zu erkennen gibt. Das mag nicht jede\*r. Daher sollten Möglichkeiten geschaffen werden, auch schriftlich und / oder anonym an dem Prozess teilzuhaben. Gleichermäßen sollten Sprachbarrieren kein Ausschlusskriterium für eine Teilnahme sein. Das gilt vor allem in Hinblick für die Integration von Migrant\*innen, aber auch für eine Teilnahme und Teilhabe von Menschen mit Behinderung. Die Maßnahmen, die ergriffen werden müssen, um inklusiv wie migrationssensible zu agieren, sind dafür im Vorfeld mit den betroffenen Personen zu treffen. Diese wissen selbst am besten, woran es oftmals scheitert und wie dem aus dem Weg zu gehen ist.

Inklusion findet dadurch statt, dass der Rahmen für alle der gleiche ist und somit ein gemeinsames Forum des Dialoges hergestellt wird. Geredet werden soll nicht übereinander, sondern miteinander.

Sicherlich sind nicht alle Aspekte einer integrativen Projektgestaltung in jeder Gemeinde gleich relevant. Das Projekt muss daher auf die Bedürfnisse vor Ort angepasst sein und in enger Absprache mit den lokalen außerkirchlichen Institutionen geschehen.

### **Einstieg und Abschluss**

Ein weiterer wichtiger Aspekt, der bedacht werden muss, sind Einstieg und Abschluss mit Ausblick aus der Projektreihe.

Vor dem Einstieg in das Projekt bedarf es einer gewissen Vorarbeit. Diejenigen, die die Organisation und die Öffentlichkeitsarbeit hauptamtlich übernehmen, treffen sich vor dem Einstieg gemeinsam mit den Kirchenvorständen der Gemeinden. Hier wird die Projektreihe vorgestellt, unter anderem werden der Zeitrahmen, mögliche Lösungsvorschläge für Probleme und die externen Mitarbeiter vorgestellt. Sollte der Kirchengemeinderat einverstanden sein, mit diesem Modell für die Fusion zu arbeiten, kann ein Team gebildet werden, welches den Einstieg plant und durchführt. Eine Idee wäre hier z.B. den Einstieg unter das Motto der „Einladenden Kirche“ zu stellen und eine Form der Gemeindeversammlung abzuhalten, in der Interessen, Fähigkeiten und Ideen für den weiteren Verlauf der Projektreihe gesammelt werden.

Mit dem Abschluss der Projektreihe sollen alle Projekte noch einmal gebündelt werden. Dies könnte z.B. in Form eines kleinen, mehrtägigen Kirchentages stattfinden, bei dem die einzelnen Projekte vorgestellt werden, es Diskussionen, Aktionen, Andachten u.v.m geben kann. Dies kann auch in Form von Stadtteilstesten geschehen, oder in bestehende kulturelle Angebote eingegliedert werden, wie z.B. die Nacht der Kirchen. So besteht die Chance, auch Menschen zu erreichen, die mit der Projektreihe noch nicht in Berührung waren.

### **Bestehende Projekte und Kirchenjahr**

Dies führt zu einer nächsten möglichen Herausforderung. In den Gemeinden gibt es schon bestehende Projekte, Veranstaltungen, Kreise etc. Unsere Vorstellung hier wäre, diese neu zu formieren und in den Projektzyklus mit einzubinden. So könnte der Konfirmand\*innenunterricht statt wöchentlich monatlich stattfinden und sich hier mit den stattfindenden Projekten beschäftigen, indem die Konfirmand\*innen sich an den Projekten beteiligen, oder sich z.B. mit den mitarbeitenden Trägern von außerhalb zusammen eigene Beteiligungsmöglichkeiten überlegen.

Es ist wichtig, bestehende Angebote auszusetzen bzw. auslaufen zu lassen. Gerade bei einer Fusionierung von Gemeinden kann nicht nur am Alten festgehalten werden, auch im Hinblick auf Entlastung und Neuformierung ist es sinnvoll, reflektiert zu einer Entscheidung zu kommen, welche Angebote aufrechterhalten werden und welche zu einem Ende kommen. Auch wenn einige der bestehenden Angebote aufrechterhalten werden, kann man eine Entlastung der Hauptamtlichen herbeiführen, wenn hier das Priestertum aller Gläubigen ernstgenommen wird. So wäre es zum Beispiel möglich, bestehende Kreise wie den Seniorenkreis, den Konfirmandenunterricht und den Kindergottesdienst in die Projekte zu integrieren. Eine Vermischung der Altersstrukturen wäre hier ein Ziel, so könnten die Jugendlichen sich mit den Älteren über Erfahrungen austauschen oder zusammen mit den Kindern einen Gottesdienst gestalten, in dem das Thema kindgerecht gemeinsam aufgenommen wird. Hier ist es wünschenswert, wenn die Gestaltung und die Leitung dieser Zusammenarbeit nicht (mehr) in den Händen der Hauptamtlichen liegen muss. Ein Leitgedanke hierbei ist es, dass die Ehrenamtlichen ein Scharnier bilden sollen, zwischen den Hauptamtlichen und den Beteiligten der Projekte. Meistens gibt es in den Gemeinden schon vor der Fusion engagierte Ehrenamtliche, die vielleicht auch schon leitende Rollen innehaben. Diese gilt es miteinzubeziehen. Gleichzeitig sollen aber auch möglichst viele neue Interessierte gewonnen werden. Hier ist es uns wichtig, dass sich alle Beteiligten mit ihren Fähigkeiten und Interessen einbringen können und auch andere Menschen Leitungsrollen einnehmen können.

Auch das Kirchenjahr kann unserer Meinung nach gut in diese Projektreihe integriert werden. Feste und Gottesdienste können durchaus unter dem Schwerpunkt des laufenden Projektes gefeiert werden, Kasualien sind hierbei selbstverständlich ausgenommen. Wir könnten uns auch vorstellen, z.B. in der Adventszeit die Projektreihe zu pausieren, dies wäre eine Entscheidung, die im Hinblick auf die jeweiligen Gemeinden gefällt werden sollte.

Wir gehen davon aus, dass es Widerstand geben kann, gerade wenn es um Herzensangelegenheiten von Menschen geht. Hierbei ist es wichtig, dass die Abläufe transparent kommuniziert werden, ohne dabei ausgrenzend zu agieren. Widerstand kann auch produktiv sein und zu Engagement führen.

### **Kein Interesse an einem der Projekte**

Wir haben uns die Frage gestellt, wie wir damit umgehen würden, wenn es kein Interesse von Seiten der Teilnehmenden an einem der acht Projekte oder Schwerpunkte geben würde.

Unsere Idee dazu war, zu der betreffenden Seligpreisung eine Gottesdienstreihe zu gestalten, in der der Schwerpunkt auf dieser Seligpreisung liegt. Hier läge die Gestaltung in erster Linie bei den Pastor\*innen, allerdings können wir uns hier vorstellen, z.B. die Konfirmand\*innen mit einzubeziehen. Auch ein kürzerer Zeitraum des einzelnen Projektes wäre hier dann denkbar.

### **Exklusion**

Wir sind uns darüber bewusst, dass unsere Projektreihe in bestimmten Punkten ausgrenzend sein kann. Die Themen werden nicht immer allen Beteiligten zusagen, so kann es sein, dass über einen gewissen Zeitraum hinweg einige Menschen sich nicht angesprochen fühlen werden und sich zurückziehen werden. Wir sind uns dessen bewusst; da dies aber einerseits unseren Schwerpunkt des „Wieder-Gehen-Dürfens“ betont und andererseits von dem Anspruch entlastet, allen gefallen zu wollen empfinden wir dies auch als positiv. Es ist in unseren Augen in Ordnung, zu irritieren und in manchen Punkten auch anzustoßen. Es bedarf hierbei

einer guten Kommunikation und Moderation, um Menschen nicht nachhaltig zu vertreiben, sondern die Chance und das Angebot zu geben, ohne Probleme oder schlechtes Gewissen, eine Pause einzulegen und zu einem anderen Zeitpunkt wieder einzusteigen.

### **Ausblick**

Im Ausblick sollte es darum gehen, dass die Identität der fusionierten Gemeinde bestimmt wird. Welche und wie viele Aspekte der Kommunikation des Evangeliums sollen weiterhin bestehen bleiben? Wo gab es Probleme? Was muss verändert werden? Was soll in dieser Gemeinde nicht mehr bestehen bleiben?

Wichtig ist hierbei, dass alle Aspekte gleichwertig sind und möglichst im Kirchenkreis komplett präsent sein sollen. Auf dieser Ebene sollte daher eine Koordinationsinstanz geschaffen werden, die im Blick hat, welche Gemeinden welche Aufgaben in spezifischer Weiser abdecken. Bei neuen Fusionen kann diese Instanz auf Bestehendes wie Fehlendes hinweisen und die Gemeinde damit aufzeigen, welche Aufgaben in einer Region bisher kaum wahrgenommen werden. Zudem soll es nicht nach Abschluss der Projektreihe passieren, dass wieder zum „alten Programm“ übergegangen wird, welches lediglich um einige neue Aspekte ergänzt wurde. Auch um die Entlastung der Hauptamtlichen zu erreichen und um auf den Abbau von Stellen zu reagieren, ist es wichtig, dass reflektiert und immer im Rückbezug auf den theologischen Auftrag eine sinnvolle Auswahl getroffen wird, um das Profil der Gemeinde zu schärfen. Dies könnte im kleinen Kreis vorbereitet und dann z.B. auf einer Gemeindeversammlung besprochen werden.